

Carte blanche : die ungehörte Botschaft der Demenz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 9: **Kommunikation : die Herausforderungen für Heime und Institutionen**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ungehörte Botschaft der Demenz

Wer seine Erinnerungen verliert, verliert damit nicht unbedingt sich selbst. Sondern findet vielleicht das Eigentliche.

Von Peter Weibel*

«Erst wer verwirrt ist, wird so recht ein Mensch.» Unter diesem Leitsatz hielt Philosoph Ludwig Hasler vor 30 Jahren ein denkwürdiges Referat.

Der Satz verwirrt, man begreift ihn nicht sofort. Er soll verwirren. Und er ist heute noch aktueller geworden. Die Deutungen, die den Satz verständlich machen wollen, sind vielfältig, und sie sind nicht eindeutig. Es sind Fragen. Wer ist der Mensch? Wird, wer seine Funktion und Aufgabe in der äusseren Welt verliert und sich in seiner inneren Welt wiederfindet, nicht eigentlich zum Menschen?

Verwirrung und Demenz nicht als Entfernung wahrzunehmen, sondern als Rückkehr zum Eigentlichen – die These ist packend, eine wunderbare Antithese: Der vergesslich gewordene alte Mensch, verwirrt durch die Turbulenzen der Zeitgeschichte, zieht sich auf sich selbst zurück, auf das, was er erinnern und fühlen kann: Licht und Schatten, unauslöschliche Bilder, Fremdheit und Vertrauen. Er wird Mensch, er ist unverrückbar der Mensch, der er war, der er bleiben möchte.

Die Frage stand schon vor 30 Jahren im Raum: Was bleibt dem alternden Menschen, der nicht mehr gebraucht wird, in einer durchorganisierten, durchtechnisierten Welt anderes übrig, als sich durch Rückzug und Verwirrung vor dieser Welt zu schützen?

Und verwirrt ist auch die Verwirrung der «heilen Welt» gegenüber den Ver-

wirrten. Sie verwirren uns, weil sie uns ratlos machen. Wir sind ratlos, weil es immer mehr demente Menschen gibt, trotz allen Erfolgsmeldungen der Alzheimerforschung, die selten halten, was sie versprechen. Wir zerreißen uns im Versuch, die Herausforderung planerisch und ökonomisch zu bestehen, und dabei überhören wir die philosophische Botschaft, die Demenzkranke an uns richten: Die technische Perfektionierung löst nicht alle Probleme, sondern schafft neue. Zwar ist es beeindruckend, mit dem Hochtempozug sieben Minuten schneller von Bern nach Zürich zu kommen, doch damit ist noch keine einzige existenzielle Frage beantwortet. Letztlich kann es sogar befreiend sein, wenn reibungslose Abläufe ins Stocken geraten. Stillstand kann heilsamer sein als Beschleunigung ohne Atempause.

Das alles können wir erfahren, wenn wir uns auf die Begegnung mit Demenzkranken wirklich einlassen. Im plötzlichen Innehalten, im Schweigen und Abtasten, im Suchen nach einer gemeinsamen Sprache sind wir wieder ganz Menschen, die einem Menschen begegnen.

* Peter Weibel ist Heimarzt im Alterszentrum Domicil Baumgarten in Bern.

Wissenschaft

Neues von der Alzheimer-Forschung

Mediziner vom Institut für Regenerative Medizin der Universität Zürich präsentieren in der Fachzeitschrift «Nature» das Resultat einer Studie, die zeigt, dass ihr Antikörper Aducanumab bei Patienten mit Alzheimer im Frühstadium Ablagerungen im Gehirn beseitigt. 165 Patienten mit milden Symptomen und Amyloid-Ablagerungen im Gehirn hatten während eines Jahres monatlich eine Infusion mit entweder Placebo oder Aducanumab bekommen. Bei nicht beteiligten Wissenschaftlern stösst die Studie auf vorsichtiges Wohlwollen. Es müssten zuerst die Resultate von weiteren Studien abgewartet werden. Tatsächlich sind bereits früher ähnliche Antikörper-Therapien nach ersten hoffnungsvollen Resultaten in grösseren Studien gescheitert.

Tages-Anzeiger

Behinderte Erwachsene

Bern wird behindertengerechter

Die Stadt Bern hat Anfang September den im Dialog mit Behindertenverbänden erarbeiteten Bericht für behindertengerechtes Planen und Bauen vorgestellt. Es gehe zwar um Normen und Zentimeter. Aber, sagt Gemeinderätin und Tiefbauchefin Ursula Wyss, «oftmals entscheiden Zentimeter, ob eine Person am öffentlichen Leben teilhaben kann.» Die Baustelle Eigerplatz ist aktuelles Beispiel, wie Behindertengerechtigkeit aussieht. Für Rollstuhlfahrer sind Querungsstellen mit Manövriertflächen eingerichtet worden, und die Signalisation ist so gestaltet, dass auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen die Baustelle gefahrlos überqueren können.

Berner Zeitung

>>